

„Der Tag der gleichfarbigen Socken ist all den Menschen gewidmet, die gleichfarbige Socken nur in Großpackungen kaufen, um so – auch nach dem Waschen – immer passende Paare griffbereit zu haben. Wenngleich eine einzelne Socke in der Waschmaschine verloren geht oder mit der Zeit zu löchrig wird, lässt sich immer ein passendes Gegenstück finden. Die übrig gebliebenen Exemplare bilden sozusagen im Hintergrund ein Socken-Ersatzteillager.“

Somit scheint es doch weise zu sein, nur gleichfarbige Socken zu kaufen - und fast können wir uns vorstellen, dass das Buch der Sprüche eben dazu einen eben solchen auf Lager haben könnte:

„Wer hoffärtig farbige Socken kauft wird schnell die Zehen zeigen,
der Weise aber kauft gleichfarbige Socken und hat allezeit genug an ihnen.“

Ist es also ein Zeichen der Klugheit, nur gleichfarbige Socken zu kaufen?

Und was verrät uns das noch über uns Menschen und unsere Kultur

- also eine, in der überhaupt Socken getragen werden.

Denn in einer solchen kann schon ein Blick auf die Füße zeigen, wann ein Mensch geboren wurde.

So steigen seit 2021 die Verkäufe von Socken, die über den Knöchel reichen,

während die Verkäufe der Füllinge zurückgehen. Die Zoomer - wie man die Generation Z auch nennt -

zeigen wieder Socke - vielleicht, weil die auf den Schirmen mobiler Endgeräte nicht unbedingt zu sehen

sind. Sie grenzen sich damit von den Millennials ab, also denjenigen, die zwischen 1981 und 1996 geboren sind und sich nun - wie vor kurzem noch wir Boomer - fragen lassen müssen, ob sie noch cool genug sind.

Die gleichfarbigen Socken dürfen also wieder weiße Sportsocken sein.

Was uns viel verrät: und zwar nicht allein darüber, wie Trends, Konventionen und Moden zustande kommen und eine Generation prägen wie die meine einst Parkas und Nickipullover,

sondern vor allem, wie Medien daran beteiligt sind

und wie und warum wir mit derartigen Markierungen arbeiten,

um uns und vor allem die nachfolgenden Generationen zu verstehen.

An die ist ja offenbar auch das Buch der Sprüche gerichtet, so oft wie da der Sohn angesprochen wird, als solle ihm nun per Spruch die Altersweisheit eingefloßt werden.

So sehr also die Länge der Socken aussagen mag, wer zwischen 1981 und 1996 oder zwischen 1997 und

2012 geboren sein mag und welche Form der Mediennutzung damit in Verbindung gebracht wird -

von Zeitschriften für die Boomer über Fernsehserien für die Millennials und Digitale Medien für die Zoomer -

so sehr sagt dies aber auch etwas über unsere Sozialforschung aus, die alle 15 Jahre eine neue Generation

ausruft. Und natürlich über eine Kultur der Sockenträger:innen, in der es offenbar selbstverständlich ist,

dass immer zwei Socken farbig zueinander passen müssen. Zu der auch ein Muttertag gehört, an dem all

den Müttern gedankt wird, die eben jene Socken waschen - und vor Zeiten sogar noch gestopft haben,

weil die Schublade eben nicht voll von gleichfarbigen Socken sein konnte.

Ist es also eine besondere Form der Weisheit, stets gleichfarbige Socken zu kaufen

und nur auf deren Länge zu achten, um nicht als uncool oder oldschool zu gelten -

oder ist eher denjenigen Weisheit zuzuschreiben,

die noch mit Marmertus, Pankratius, Servatius, Bonifatius und der kalten Sophie rechnen,

bevor sie ihre blühenden Pflanzen nach draußen stellen?

Aber auch das ist ja nicht ganz ohne, denn da die Gedenktage dem julianischen Kalender entsprechen,

müsste die so genannte Bauernregel für die gestrengen Herren plus Dame

eigentlich erst 13 Tage später in Kraft treten.

Unsere Alltagsweisheit sind also stets beides: bewährte Einsichten und verstetigte Erfahrungen.

Die aber immer zugleich auch auf die Probe gestellt sind.

So ist ja die Rede vom „gesunden Menschenverstand“

- ein Begriff, der entscheidend zur Entwicklung der Demokratie in den USA beigetragen hat -

dort wie hier zum rechtsnationalen Kampfbegriff geworden, mit dem uns gesagt werden soll,

was alles so normal ist wie zwei gleichfarbige Socken zu tragen.

Beispielsweise, dass für das Waschen selbstverständlich die Mütter zuständig sind.

Zugleich werden alle Formen von Abweichung, Inklusion, Gleichberechtigung verächtlich gemacht:
Das Normale setzt die Normen, an die sich alle zu halten haben.
Was in unruhigen Zeiten für Ordnung sorgen soll, tatsächlich aber für Misstrauen und Ausgrenzung sorgt.
Wie schon so oft in der Geschichte nicht zum Guten.
Der Tag der Befreiung spielt ja auch da hinein: Was soll gelten - und wie kann dafür Sorge getragen werden,
dass weder aus der Vielfalt noch aus der Norm Gewalt und Krieg entstehen,
so wie es gerade wieder geschieht.

Wie also steht es um die Weisheit, wenn schon nicht die Klugheit oder den vorgeblich
„gesunden Menschenverstand“, der sich ja gerade von der Aufklärung und ihren Zielen verabschiedet?
Und was hat das mit dem Sonntag Jubilate zu tun?

Ich habe uns vorhin einen sehr seltsamen Text aus der Bibel vorgelesen.
Da spricht jemand von sich selbst, in der ersten Person, und nimmt dabei eine Position ein,
die unvergleichlich ist:
Am Anfang - nicht der Schöpfung, sondern am Anfang des Weges Gottes,
wurde ich erschaffen, heißt es da, gewoben, hervorgebracht
noch bevor irgendein Schöpfungswerk in Gang gesetzt wurde, noch vor der Urflut.
Und als die Erde dann geformt wurde durch Gott, war ich da,
in allem, und war Freude und Fröhlichkeit - im Sehen, dass es gut war.

Doch wer ist dieses „Ich“ das da spricht? Und das sogar den Anfang des Weges Gottes kennt?
Im Zusammenhang des Sprüchebuches ist klar, dass es Frau Weisheit ist, die hier spricht.
Sie ist das erste aller Werke Gottes, gewoben und hervorgebracht, bevor irgendetwas Materielles
entstand und geordnet wurde.
Aber wer ist diese Frau Weisheit?
Ist sie die Verkörperung der so genannten Naturgesetze,
die große vereinheitlichte Theorie starker und schwacher Wirkungskräfte,
ist sie das Prinzip der Quantenphysik oder schlicht die Idee von der Schöpfung?
Die Weltformel, die auch noch die Gravitation und die allgemeine Relativitätstheorie einbezieht?
Ist sie diejenige, die alles in Gang setzt und in Gang hält?

Hätte der Sprücheklopfer eine Ahnung gehabt von dem, was wir heute unter Naturgesetzen, Quantenphysik
oder eben der großen vereinheitlichten Theorie verstehen, hätte er vermutlich trotzdem der Frau Weisheit
eine Stimme gegeben die sagt: Bevor all das wurde, war ich, weil Gott mich schuf.

Denn die Weisheit ist nicht eine oder gar die Theorie über das Sein oder ein Prinzip.
Sie tritt aus Gott hervor und ist ihm nah wie niemand sonst in der hebräischen Bibel,
sie ist neben der Tora, den Geboten Gottes, die hier nicht erwähnt werden, Ausdruck des Willens Gottes:
Vernunft, Sinn, Gelingen und Freude gleichermaßen, da alles in ihr vereint ist.

Dieser Text ist für die Bibel etwas sehr besonderes und erinnert uns an den Anfang des
Johannesevangeliums, wo auch ein Anfang ins Wort gesetzt wird:
als das eine Wort Gottes, durch das alles geworden ist und in dem alles Sinn und Geheimnis zugleich ist -
und das dann in Jesus Mensch wird bis hin zum Tod am Kreuz, der Erhöhung,
wie es im Johannesevangelium heißt.

Doch auch die Weisheit spricht hier nicht nur von sich, sondern spricht zu den Menschen.
Denn diese werden als diejenigen Wesen angesprochen, die nicht nur aus der Weisheit Gottes leben,
sondern die sowohl nach dieser Weisheit fragen können - als auch gegen sie handeln.
Im Buch der Sprüche stehen etliche männliche Ratschläge, die das Leben ordnen sollen.
Die sollen jedoch weniger Normen, Regeln und Gesetze hervorbringen,
sondern vielmehr Leben ermöglichen und Gott Raum geben,
Frau Weisheit aber spricht als eine grundlegende Person, die als Mittlerin zwischen Gott und Menschen
zur Anwältin von Einsicht und Verstand wird. An ihr entscheidet sich letztlich,
ob Gottes Werk in den Menschen zum Ziel und damit zum Leben kommt, oder nicht.

Frau Weisheit ist nicht der „gesunde Menschenverstand“,
weder in seinem rechtspopulistischen Anspruch noch in seiner aufklärerischen Einsicht,
sie ist weder Alltagsweisheit oder Bauernregel,
noch irgendeine naturwissenschaftlichen Gesetzmäßigkeit.

Stattdessen spricht sie die Menschen als Lehrerin an:

Glücklich diejenigen, die meine Wege bewahren!
Hört die Zucht und werdet weise und lasst (sie) nicht unbeachtet!
Glücklich der Mensch, der auf mich hört,
indem er an meinen Türen Tag für Tag wacht,
indem er die Türpfosten meiner Eingänge behütet!

Sie bleibt dabei ein Gegenüber, wie das Gegenüber, als dass sie geschaffen wurde,
das Gewebe und Hervorbringen ist ebenso wie Freude und „Entzücken“.
Der Mensch ist aufgerufen, ihre Türpfosten zu behüten: dasjenige, wo sich entscheidet,
wer das Leben findet, ja wo sich letztlich entscheidet, was Entscheidungen überhaupt sind.
Nicht umsonst finden wir viele Anklänge davon in den Evangelien:
Seligpreisungen von Menschen, die Wege bewahren und unbeirrt gehen,
die das Joch auf sich nehmen und an der Tür Wache halten.

Dabei geht es um mehr als die richtige Ordnung unseres Lebens, den korrekten Lebensstil,
die rechte Frömmigkeit: Es geht um unser Glück.

Denn die Weisheit bestimmt nicht allein unser Verhältnis zur Welt und zur Zeit und zur Mode
in der und mit der wir leben, sondern auch unser Verhältnis zu Gott.
Wir sollen Anteil haben, an der Schöpfung Gottes, diese bebauen und bewahren
- wie wir es mit unserem Paradieschen tun wollen -
aber das ist eben mehr als all das, was diese Erde ausmacht,
ihre Ökologie, ihre Lebendigkeit, ihre Schönheit, ihre Gefahren und ihre Zeit.
Unser Anteil an der Schöpfung, dazu ruft uns Frau Weisheit auf,
soll an der Weisheit Gottes selbst Anteil nehmen:

Denn wer mich findet, hat Leben gefunden
und hat Wohlgefallen erlangt von JHWH.
Wer mich aber verfehlt, ist einer, der sich selbst gewalttätig behandelt;
alle, die mich hassen, lieben den Tod.

Wer mich findet, der findet das Leben:

So redet doch sonst nur Gott - in den Propheten - oder eben in den Worten und in der Person Jesu Christi.
Und die Verfehlung gegen die Weisheit ist eben nicht einfach eine Frage der Strafe oder des Zorns Gottes,
geschweige denn einer durch Menschen gemachten Inquisition oder Bestrafung,
sondern eine gewollte Autoaggression: Wer die Weisheit verfehlt
- und es sei noch einmal gesagt:
damit ist nicht der „gesunde Menschenverstand oder die Bauernregel
oder die Gleiche-Socken-Strategie gemeint
Wer die Weisheit verfehlt, fügt sich selber Schaden zu, behandelt sich selbst gewalttätig.
Und mehr noch: Wer die Weisheit verachtet oder gar hasst, der muss den Tod lieben.

Hier sind also alle Menschen angesprochen, nicht nur die törichten oder die weisen Menschen,
nicht nur die Klugen oder die Bildungslosen., die Ahnungslosen und die Klugscheißerchen,
die uns dieses Jahr ja schon begleitet haben.
Frau Weisheit ist so etwas wie die Instanz hinter der Weisheit, sie entlarvt alle Ansprüche,
die wir mit unseren Konventionen, Normen, Schubkästen, Strategien, Szenarien, Politiken,
Regeln und Gesetzten, sozialen Kontrollen, unserer Wokeness ebenso wie unseren Kategorien
und selbst mit unseren wissenschaftlichen Erkenntnissen verbinden.

Darum heißt es ja, dass wir an der Pforte stehen und Wache halten sollen:
Wie weise ist unsere Weisheit? Was entlarvt unsere Absichten, Eitelkeiten, Selbstgerechtigkeiten?
Wo fügen wir, dadurch, dass wir die Weisheit verfehlen, im Prinzip nur uns und anderen Schaden zu?
Wo lieben wir den Tod mehr als das Leben?

Eben das war das so genannte dritte Reich, eben das ist das Parteiprogramm der AfD oder die Politik Trumps, eben dies ist das Prinzip des Antisemitismus ebenso wie des Vertreibungskrieges in Gaza oder des Imperialismus Putins, das Ziel islamistischer Anschläge: Das hier der Tod mehr geliebt wird als das Leben.
Und wir müssen uns fragen, ob nicht all unser Urteilen hier ebenso seinen Platz findet
- weshalb das Buch der Sprüche ja auch eben diese enthält, und nicht nur den Hymnus über Frau Weisheit.
Denn letztlich „steht am Ende des Sprüchebuches die Einsicht, dass alle weisheitliche Lehre den Menschen zwar dazu befähigt, seine Lebenszusammenhänge besser zu verstehen, aber nicht geeignet ist, zu tieferer Gotteserkenntnis zu führen“. Darum stehen wir mit all unserem Wissen immer nur an der Schwelle -
wir sind nicht selbst Frau Weisheit,
bei allen Welten und Wesen, die wir inzwischen erschaffen - oder imitieren.

Frau Weisheit fordert uns daher zum Fragen und Suchen auf, jenseits und diesseits all unserer Gewissheiten. Und zwar nicht, um verunsichert oder hilflos herumzustolpern, sondern um im Gegenteil auf Vertrauen, Hoffnung und Liebe als diejenigen Kräfte setzen zu können, die Leben hervorbringen, Welten und Wesen schaffen und erhalten. Anders geht es gar nicht.
Und sie weist uns auch auf Christus, weil wir nur aus der Vergebung und der Versöhnung leben können, wenn und weil wir uns auf den Weg des Todes begeben haben, auch ohne den Tod zu lieben, wie manche - und nicht wenige Fromme - das tun.
Denn die Torheit vom Kreuz bleibt den Weisen dieser Welt verborgen und stellt als etwas heraus, dass noch über Frau Weisheit hinaus zur Gerechtigkeit Gottes führt, die mehr ist als der Ausgleich von Gutem und Bösem oder eine ewige Strafe für zeitliche Sünden oder eine Beleidigung der Heiligkeit Gottes durch unsere menschliche Disziplinlosigkeit oder unseren Eigensinn.

Selbst dahinter, ja bis an den Anfang des Weges Gottes können wir fragen und entdecken:
dass unsere Beziehung zu dieser Welt und unserer Zeit ohne Christus und ohne die Suche nach Gott unzulänglich bleibt, dass wir aber auch Gott nicht durchschauen werden
oder in unsere Kalküle einbeziehen können.
Wer das tut verfehlt die Weisheit, die allem zugrunde gelegt ist und die uns anbietet, sich finden zu lassen und uns zum Segen zu werden.

Die Weisheit beschreibt sich selbst als das Entzücken und das Frohlocken, als die Freude, die in allen Werken Gottes zum Ausdruck kommt. Der Sonntag Jubilate feiert die neue Schöpfung, die den Tod besiegt und dem gewalttätigen Handeln gegen uns selbst ein Ende setzt.
Er feiert in dieser österlichen Zeit das Leben gegen den Tod.
Es ist also vielleicht Frau Weisheit, die in unserem Fragen und unserer Freude gleichermaßen zu Wort kommt, um uns zum Leben einzuladen und anzuleiten
- und uns für den Geist Gottes zu öffnen, der uns geschenkt ist.
Denn es geht, wie gesagt, um mehr als die richtige Ordnung unsere Lebens, den korrekten Lebensstil, die rechte Frömmigkeit: Es geht um unser Glück!